

Altjahrsabend 2020

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Altjahrsabend steht im, 2. Mosebuch im 13. Kapitel (Verse 20-22):

So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Sprühender Jahreswechsel mit Sekt, Tanz, Raketen.

Nichts dagegen. Doch etwas Anderes ist mir wichtiger:

Mein endendes Tagebuch durchblättern und manches Erlebte noch einmal erinnern. Menschen, Krisen, Augenblicke.

Kinder geboren, Freunde gestorben. Osterfeiern, blaue Nächte, sonnige Tage. Erfüllende Arbeit, aber auch das wachsende Bedürfnis nach Pausen. Befreiende Clownerien, dichte Begegnungen.

Über mir der Bogen, neben mir das Kreuz.

Und immer öfter der Blick überkopf zum Himmel, denn die Sehnsucht wird größer nach Sinn und Halt.

Die Vorstellung gefällt mir:

Die gefüllten, abgenutzten zwölf Monate zurückgeben, dass sie heimkehren wie der verlorene Sohn; hoffen, dass sie angenommen und gesegnet sind, trotz allem.

Wir sehen auf ein turbulentes Jahr zurück.

Aber diesmal war das Jahr nicht turbulent durch viele Aktionen und Unternehmungen, Feiern und Feste, sondern durch Unsicherheit und Abwarten, Aushalten und Innehalten.

Für manche war es schon turbulent, natürlich, für die Krankenschwestern und Altenpfleger, für die Ärzte und Politiker und für die Krisenstäbe.

Aber für viele war es anders, nämlich innerlich, ja innerlich turbulent: wie es denn weitergeht, was man denn planen kann, wohin das ganze denn führen wird – solche Fragen haben alle Menschen beschäftigt: wie verletzlich unser ganzes System ist, wie verletzlich die Globalisierung ist.

Viele haben nicht nur ein innerlich turbulentes Jahr hinter sich, sondern auch ein Jahr, in dem wir Zeit anders empfunden haben. Die Tage um den ersten Lockdown sind in mir wie Zeitlupe gespeichert:

Freitag, der 13. März, wo alles abgesagt wurde,

Sonntag, der 15., wo wir einen zunächst letzten Gottesdienst gefeiert haben,

Dienstag, der 17. März, wo wir die Ostergottesdienste, Taufen, Konfirmationen absagen mussten – jeder wird an diesem Wochenende für seinen beruflichen und privaten Bereich die nächsten Monate ganz neu geplant haben.

Dann hieß es: 5 Wochen Pause – eine unvorstellbar lange Zeit für eine Pause außer der Reihe. Und jetzt schauen wir auf ein dreiviertel Jahr zurück und denken vielleicht: doch irgendwie schnell rumgegangen, oder zumindest: auch rumgegangen.

Jeder hat sein ganz persönliches Jahr hinter sich. Manche wurden mit der Einsamkeit der Coronazeit konfrontiert, manche mit der Krankheit, manche mussten sogar Abschied nehmen von einem lieben Menschen.

Und wenn wir dieses Jahr zurücklassen, begleitet uns das Wort Gottes.

Es ist das große Wort von dem Gott, der für uns ist; dieses Wort hat der Apostel Paulus zum ersten Mal in seinem Römerbrief aufgeschrieben, bevor es seine Wanderschaft durch die Jahrhunderte angetreten hat.

Und es ist die Erinnerung an das Volk Israel, das 40 Jahre in der Wüste unterwegs war und dabei tagsüber durch eine Wolkensäule und nachts durch eine Feuersäule begleitet wurde.

Das sind schöne, starke Bilder von der Begleitung Gottes.

So wünschen wir uns auch Gottes Begleitung im neuen Jahr.

Wir denken zurück an Unvorstellbares, was alles auf unserer Erde  
geschehen ist.

Sekundenschnell bekommen wir mit, was auf der anderen Erdhalbkugel  
geschieht, Waldbrände, ein Terroranschlag, eine neue wissenschaftliche  
Entdeckung, ein neuer Rekord.

Und je mehr wir mitbekommen,  
und je mehr die Menschen können,  
und je mehr Menschen es sind,  
und je beweglicher die Menschen werden –  
desto deutlicher tritt die Zerbrechlichkeit unserer Erde vor unsere Augen,  
auch die Überforderung von diesem kleinen Stück Planet in der  
Unendlichkeit des Kosmos. Und die Überforderung und die Armut so  
vieler Menschen, die leiden.

Und neben dieser großen Welt mein kleines Leben,  
das ich geschenkt bekommen habe,  
die Menschen meines Lebens,  
mein Glück und mein Leid.

Was mir gelungen ist und was ich alles kann.

Wo ich helfen kann.

Mein kleines Leben,

das ich annehmen muss und annehmen will,  
das ich ernst nehmen will und liebe.

Mein kleines Leben mit seinen Möglichkeiten und Grenzen.

Darüber denke ich am Ende des Jahres nach.

Wie wichtig, dass ich niemals alleine unterwegs bin.

Und welch ein gewaltiges Versprechen, dass Gott mein Leben immer  
begleiten will.

Er hat es deutlich mit Wolkensäule und Feuersäule beim Volk Israel  
getan, und diese machtvolle Begleitung ist geblieben.

Auch im finstern Tal.

Auch in der Fremde.

Auch bei den ersten Christen.

Auch in meinem Leben habe ich sie gespürt.

Und heute verspricht er diese Begleitung wieder und wieder:

In der Wüste meines Lebens, in der Wüste unserer Zeit ist Gott ein Gott,  
der für uns ist und der vor uns ist, vor uns.

Er begleitet uns, um uns den rechten Weg zu zeigen,  
er schafft Licht, damit wir überhaupt etwas sehen,

er schenkt Orientierung, damit wir die richtigen Abzweige finden.  
Niemand weicht er, nicht tags und nicht nachts.  
Und für jeden gibt es Zeichen seiner Führung, persönliche Zeichen.  
Wir selber sind ein Zeichen für andere.

Wenn Gott dich fragen würde, was er der Welt dieses Jahr schenken soll  
– was würdest du ihm raten?

Dass Corona endet und alles wieder so ist wie vorher, sollt ich das  
raten?

Dass Corona endet, ja, und alles ist neu:

Neue Nähe – den Besuch spontan umarmen – mit Augen – Merk.

Die Enkelkinder auf den Schoß nehmen – wie ein warmes, weiches  
Geschenk.

Mit Freundinnen am Esstisch plaudern – leicht und heiter und feenhaft.

Sich durch den Supermarkt drängeln – mit befreitem Zuzwinkern.

Im Theater, im Konzertsaal, in der Kirche sitzen, mittendrin – und alles  
ist fühlbar, spürbar, hörbar.

Neue Nähe zu allem, was uns umgibt – neue Nähe in der Politik zu den  
verletzlichen Menschen weltweit – neue Nähe zur verwundeten Natur.

Was soll ich raten?

Dass Corona endet und das Wunder menschlicher Nähe geschieht?

Und ist doch geschehen.

„Und es geschah zu der Zeit...“ bis zu unserer Zeit.